

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredacteur: Theodor Drobisch.

Druck und Eigenthum der Verleger: Kiepsch & Reichardt. — Verantwortlicher Redacteur: Julius Reichardt.

Abonnement: Vierteljährlich 20 Ngr. bei unentgeltlicher Lieferung in's Haus.

Inseratenpreise: Für den Raum einer gespalteten Zeile: 1 Ngr. Unter „Eingelant“ die Zeile 2 Ngr.

Ersteinst: Täglich früh 7 Uhr. Inserate werden angenommen: bis Abends 6, Sonntags bis Mittag 12 Uhr: Marienstraße 13.

Anz. in dies. Blatte, das seit 11,500 Exemplaren erscheint, haben eine erfolgreiche Verbreitung.

Dresden, den 27. August.

Se. Königl. Majestät hat dem Director und ordnenden Arzt am Königl. sächsischen Militär-Badehospital zu Tepitz, Dr. med. Gottfried Schmeller, den Charakter eines Königl. sächsischen Sanitätärthtes mit dem Range in der 5. Klasse der Hofrangordnung tagfrei verliehen.

Am Donnerstag hielt die Gewerkschaft „Edele Krone“ in Braun's Hotel ihre Jahres-Versammlung ab. Beim Eintritt in den Saal blinkte den Gewerken eine Anzahl ausgestellte Erz-Stufen entgegen, welche bis zu 124 Pfund-Theilen gediegenes Silber enthielten und erst kürzlich in den Tiefbauern aufgefunden worden waren.

Es ist zu beklagen, daß in Dresden die behördlichen Vorschriften so wenig respectirt werden. Die Koll., Leiter-, Koll., Holz- und Bierwagen sollen in der Stadt und in den Vorstädten nur Schritt fahren; sie fahren aber fast alle im Trab, so daß man von dem Gerassel derselben ganz betäubt wird und kein Mensch auf der Straße oft seines Lebens sicher ist.

Das „Dresdner Journal“ widerlegt in einem längeren Artikel die fabelhaften Schwafeleien, welche auswärtige, namentlich preussische Blätter an die Reise des Herrn v. Beust knüpfen. Dasselbe sagt unter Anderem: „Wir haben wahrgenommen, daß es genau dieselben Blätter sind, welche, so oft Herr Minister v. Beust die sächsische Grenze überschritten hat, sich sehr eingehend mit ihm und seiner Thätigkeit beschäftigen.“

Die sächsische Regierung stellt ihre Truppen dem zur Verfügung, der darüber zu verfügen hat, nämlich dem Deutschen Bunde; sie läßt aber auch darüber keinen Zweifel bestehen, daß selbst bei Ausführung eines Bundesbeschlusses der erstere Bedeutung man unbedingt auf sie zu rechnen haben werde.

Das Herr v. Beust der österreichischen Regierung die sächsischen Truppen zur Verfügung gestellt habe, wie einige Blätter behaupten, ist unbegründet. Die sächsische Regierung stellt ihre Truppen dem zur Verfügung, der darüber zu verfügen hat, nämlich dem Deutschen Bunde; sie läßt aber auch darüber keinen Zweifel bestehen, daß selbst bei Ausführung eines Bundesbeschlusses der erstere Bedeutung man unbedingt auf sie zu rechnen haben werde.

Das Herr v. Beust der österreichischen Regierung die sächsischen Truppen zur Verfügung gestellt habe, wie einige Blätter behaupten, ist unbegründet. Die sächsische Regierung stellt ihre Truppen dem zur Verfügung, der darüber zu verfügen hat, nämlich dem Deutschen Bunde; sie läßt aber auch darüber keinen Zweifel bestehen, daß selbst bei Ausführung eines Bundesbeschlusses der erstere Bedeutung man unbedingt auf sie zu rechnen haben werde.

Das Herr v. Beust der österreichischen Regierung die sächsischen Truppen zur Verfügung gestellt habe, wie einige Blätter behaupten, ist unbegründet. Die sächsische Regierung stellt ihre Truppen dem zur Verfügung, der darüber zu verfügen hat, nämlich dem Deutschen Bunde; sie läßt aber auch darüber keinen Zweifel bestehen, daß selbst bei Ausführung eines Bundesbeschlusses der erstere Bedeutung man unbedingt auf sie zu rechnen haben werde.

wesenheit des Herrn v. Beust in München zu Conferenzen unter den englischredenden beiden Ministern benutzt wurde. Die „Kölnische Zeitung“ wird sich hiernach die von ihr aufgeworfene Frage: „warum Herr v. Beust so unruhig zwischen Wien und München, Ischl und Gastein herumlog?“ in der einfachsten Weise beantworten können und sich zu sagen in der Lage sein, daß sie sich die Mühe und ihren Lesern die Langeweile eines Leitartikels darüber hätte ersparen können.

Wiederum sehen unserer Stadt festliche Tage bevor durch die Generalversammlung des Gesamtvereins der Gustav-Adolph-Stiftung, welche in den Tagen vom 5. bis 7. September in Dresden abgehalten wird, und zwar zum ersten Male an diesem Orte seit dem Bestehen des Vereins. Seit 30 Jahren hat der Gustav-Adolph-Verein segensreich gewirkt, und nicht bloß die Geldsummen, die zu Gunsten unserer in katholischen Ländern wohnenden protestantischen Glaubensgenossen verwendet worden, nicht bloß die neuerbauten Kirchen und Schulhäuser kommen in Betracht, wenn von dem wohlthätigen Einflusse dieses Vereins die Rede ist; — es ist hauptsächlich auch das Bewußtsein des Protestantismus zu betonen, das durch den Gustav-Adolph-Verein unter den Gliedern der evangelischen Kirche lebhafter geworden ist; er ist das Band der Liebe, welches sich um die Protestanten aller Länder und aller Sprachen schlingt.

Es ist daher sehr erfreulich, daß die Generalversammlung, welche in der Regel alljährlich in einer größeren Stadt Deutschlands abgehalten wird, heuer nach zweijähriger Pause in Dresden tagt. U. d. es werden gewiß gar Viele aus der hiesigen Wohnerschaft dieser Versammlung ihre volle und herzlichste Theilnahme schenken. Zunächst kann dies durch den Besuch der Festgottesdienste geschehen. Es werden deren drei, der erste Dienstag Nachmittag, der zweite Mittwoch früh und der dritte Donnerstag früh, und zwar allesamt in der Frauenkirche abgehalten werden, die bei dieser Gelegenheit zum ersten Male wieder seit ihrer vor mehreren Monaten begonnenen, jetzt beinahe vollendeten Restauration benutzt werden wird.

In derselben Kirche werden auch die Hauptveranstaltungen stattfinden. Donnerstag den 7. September Abends 7 Uhr findet zu Ehren der Versammlung in der Kreuzkirche eine geistliche Musikaufführung statt, wobei viele musikalische Kräfte hiesiger Stadt ihre Mitwirkung zugesagt haben. Außer zwei klassischen Compositionen für gemischten Chor (Cantate von J. S. Bach und Hallelujah von Handel) werden drei Musikstücke für Männerchor vom Programm des Sängersfestes zur Aufführung gelangen, nämlich 1) der 24. Psalm, von Julius Otto, 2) Cantate, von Hauptmann, und 3) Te deum, von Riep. Außerdem wird den hiesigen Freunden des Gustav-Adolph-Vereins Gelegenheit geboten werden, mit den Abgeordneten, welche aus allen Gegenden Deutschlands und aus dem Auslande hierher kommen, in näheren persönlichen Verkehr zu treten, insofern ein im Saale des Lindeschen Bades Mittwoch, den 6. September, Nachmittags 5 Uhr stattfindendes Festmahl den Mittelpunkt des geselligen Verkehrs für Fremde und Einheimische bilden wird.

Zwei Fahrwerksunglücksfälle unbedeutender Art passirten gestern und zwar zuerst Vormittags, wo ein Droschkenpferd auf der Annenstraße durchging, stürzte und sich die Kniegabel beschädigte. Nachmittags rollte von einem Transportwagen auf der Wölbauerstraße ein Ballon mit Schwefelsäure, zerbrach und sein rauchender Inhalt ergoß sich auf die Straße. Kinder und Erwachsene mit Gefährdungen und Löflin suchten die Flüssigkeit möglichst zu erraffen.

Der V. h. der einen Schaafes Nr. 29 der Rathlidenstraße erlucht uns um die Beme. lung, daß die gestern gemeldete Entbindung eines Dienstmädchens in seinem Hause nicht stattgefunden habe.

Vorgestern Abend wurde eine Frauenteilnehmerin in bewußtlosem Zustande auf dem Bauerner Plage liegend gefunden. Dieselbe wurde dem Krankenhause übergeben und hat sich später ergeh. daß es eine Frau Mann sein soll, Lebensgefahr aber nicht vorhanden ist.

Das g. h. Wälschbüchsen-Vogelschießen im Park und Wald räumte wegen und übermorgen seinen Verlauf unter Vorw. tüchtiger Orchestermusik des Pöhlischen Musikchors, Montag Abend Illumination sämtlicher Räume, Dienstag Abend Abbrennung von Feuerwerk und Beleuchtungseffecien. Erfreulich wäre es, wenn das berühmte Sängerbir in gleicher Qualität, wie jetzt, recht lange ausblie.

In dem Dorfe Weißig brannten gestern Nachmittag die dem wüthendster Angermann gehörigen zwei Scheunen mit sämtlichen Vorräthen nieder. Wie das Geld, so die Waare! Das ist ein alter Grundsatz, der aber nicht immer festgehalten wird, das zeigte sich am Donnerstag in dem Dorfe Nicken. Da wurde der Gutbesitzer V. begraben. Seine Angehörigen wollten das Familienoberhaupt mit höherer Freilichkeit zur Erde bestatten, scheuten daher keine Kosten und ließen aus Dresden

behalb den vierspännigen Leichenwagen, Träger und auch den „Grabeibitter“ kommen. Alles kam und zwar Alles in gehöriger Ordnung, nur der Grabeibitter erschien, trotzdem, daß er doch tagmäßig bezahlt wurde, nicht in seinem üblichen schwarzen Costüm, sondern im einfachen grauen Rocke. Es läßt sich denken, daß dieß den Leidtragenden sehr auffällig war. Jedenfalls ist diese Thatsache aber für alle fernern Fälle maßgebend.

Gestern Morgen mit dem 17 Uhr nach Leipzig abgehenden Zuge sahen wir die Herren Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze, Polizeidirector Schwaus und Criminal-Commissar Dr. Urban von hier abreisen. Dem Vernehmen nach hat diese Reise den Zweck, den in Großenhain statt gefundenen und alle Herzen mit Abscheu erfüllenden Doppelmord persönlich in Augenschein zu nehmen.

Gestern Morgen gegen 4 Uhr kam ein Akutmann dazu, als die Dienstp. den Versuch machte, ihrem Leben in der Elbe, unterhalb des Helbig-Ragelschen Etablissements, ein Ende zu machen. Dieselbe lehnte aber auf das Zurufen dieses Mannes wieder um, indem sie es für einen Fingerring Gottes hielt und ging in beruhigter Stimmung wieder heim.

Die Löwin des Zoologischen Gartens ist mit den 4 Jungen noch auf kurze Zeit beisammen. Ein Eskimo Hund, der von Hamburg kam und nach einigen Tagen nach Wien abgeht, erregte gestern beim Transport vom Bahnhof nach dem Zoologischen Garten viel Aufsehen. Schaarenweise hatte sich das Publicum, namentlich auf dem Neumarkt, um ihn versammelt.

Deffentliche Gerichtsverhandlung vom 26. August. Der Herr Richter Friedrich Moriz Arnold tritt auf die Anklagebank, ein noch junger Mann in eleganter Kleidung. Er tritt sehr bescheiden auf, hat das Gesicht, das ein kleines blondes Schnurrbüchsen ziert, stets dem Gerichtshofe zugewendet und spricht fast unverständlich. Drei Zeugen sind vorgeladen, von denen aber eine, die Staatsrätin Marie Lucie von Kupfer sich als krank entschuldigen läßt. Die Anklage geht auf Unterschlagung. Er diene bei mehreren Herrschaften, zuletzt bei der schon genannten Staatsrätin Lucie von Kupfer und zwar vom 26. April 1864 bis zum 1. April 1865. Arnold hatte Einkäufe zu besorgen, an Holz, Kohlen u. s. w., und mußte oft das Geld verlegen. So hatte er dreimal hintereinander bei dem hiesigen Holzhändler Carl Friedrich Holz zu bestellen und das that er. Er bestellte jedesmal eine Kiste Buchenscheite und eine Kiste Kiefernholz. Die ganze Summe beträgt 45 Thlr. 15 Ngr. Da soll er nun allemal das betreffende Geld von der Herrschaft erhalten haben mit dem Bemerkten, es sofort an den Holzhändler abzuliefern. Das soll nun aber alle drei Male nicht geschehen sein, obgleich er behauptet, es sei nur zweimal nicht geschehen, das drittemal habe er gar kein Geld für Holz von seiner Dienstherrin empfangen. Die ersten beiden Male habe er das Geld, also 30 Thlr. 10 Ngr für sich behalten, weil er Geld für sie verlegt und noch keinen Ersatz dafür erhalten hatte. Am 1. April 1865 verließ er den Dienst der Staatsrätin, ohne den Holzhändler Friedrich bezahlt zu haben. Er ging zurück in seine Heimath Leipzig und will für das Geld, das er noch hatte (er will in seiner Wohnung noch 30 Thlr. liegen gehabt haben), Uhren, Pretiosen und andere Verkaufsartikel theils von Privatpersonen, theils auf Auctionen, die er besuchte, gekauft und wieder verhandelt haben. Am 6. April 1865 wurde er verhaftet. Die ganze Proceßgeschichte ist eine sehr verwinkelte und der Angeklagte zieht mit seinen Aussagen so schnell hin und her, daß selbst der Herr Staatsanwalt, sowie der Vorsitzende ihn oft ermahnen müssen, deutlicher und bestimmter zu sein. Ebenso geht es mit den Zeugen. Die 46jährige Wirthschafterin bei der Frau von Kupfer, Fräulein Martha Kassaß, weiß, daß er für seine Dienstherrin Gelder verlegt, daß er Rechnungen abgegeben, die von der Letzteren bezahlt worden seien. Auch sie spricht bald: sie weiß, bald: sie weiß nicht und in Folge dessen erscheint es in diesem Augenblicke dem Herrn Staatsanwalt Rechtsanw. nummehr dennoch wünschenswerth, die Staatsrätin von Kupfer, den Holzhändler Friedrich und eine gewisse Lehmann persönlich zur Hauptverhandlung vorzuladen. Auch der Adv. Dülich ist der Meinung, früher wird aber davon abgesehen. Die Staatsrätin Marie Lucie von Kupfer, geb. von Macdonald, deren protocollarische Vernehmung heute verlesen wurde, sagt, sie selbst habe dem Arnold nie persönlich Aufträge erteilt, sondern nur durch ihre Wirthschafterin Kassaß, oder ihren Couverneur Dr. Schamm. Das Geld für die Verlege habe sie stets ausgehändigt, namentlich das für die drei Kisten Holzposten für Friedrich, aber ob dem Arnold selbst, oder der Kassaß, wisse sie nicht mehr. Sie weiß auch nicht, ob er ihr Quittungen produziert. Geben wir zur zweiten Sache über, so finden wir, daß sie mit der ersten enge zusammenhängt,